

Politecamp 09: Planung, Durchführung und Konsequenzen

Einführung: Nicht Webseiten, sondern Menschen werden miteinander vernetzt. Was ist ein Barcamp?

Während es mich noch vor ca. 4 Jahren nicht besonders interessierte wer Informationen aus welchem Grund ins Netz stellte, hat sich dieses Bedürfnis gewandelt, seit das Netz engmaschiger geworden ist. Ein Blog, steht nicht mehr für sich allein, wie eine Webseite, sondern sie verzahnt sich mit weiteren Angeboten durch Twitter, Flickr, Youtube, etc. Häufig nutzen die Akteure in all diesen Diensten ähnliche Nicknames, wodurch die Beziehung schnell hergestellt ist. Der lokale Bezug wurde erst durch die sozialen Netzwerke geweckt. In ihnen spielt die lokale Verortung eine recht wichtige Rolle. Wer kommt noch aus dem Ruhrgebiet und bloggt und twittert? Schnell wurden die Vernetzungsbedürfnisse ins Reallife (RL) übertragen. Erste Treffen fanden statt, wie sie das Internet schon vor dem Begriff des „Web 2.0“ hervorgebracht hat. Es etablierten sich mehrere Veranstaltungsformen, auf denen die Vernetzungsbedürfnisse befriedigt wurden. Wie z.B. die p10gbars.

„Die p10gbar ist im November 2006 nach dem Barcamp Cologne 1 ins Leben gerufen worden, da wir das Bedürfnis verspürten, sich nicht nur alle paar Monate zu einem Barcamp zu treffen. Die erste p10gbar fand am 30.11.2006 im Hallmackenreuther in Köln statt. Wir wollen einfach eine Plattform bieten, die es Menschen ermöglicht, sich in mehr oder weniger regelmäßigen Abständen zu treffen und sich auszutauschen. Nennen wir es mal ein Stammtisch für Web-Interessierte. Man muss kein Twitterer, Blogger oder Social Media Experte sein, um daran teilzunehmen. Schau einfach unter den Events nach, ob Deine Stadt dabei ist und trag Dich ein.“¹

Wie in diesem Zitat auch benannt wurden regional bezogene Barcamps organisiert. So gibt es Barcamp Berlin, Barcamp Stuttgart, Barcamp Ruhr, etc. Dort kommen Menschen zusammen, die sich aus dem Internet kennen. Die Treffen werden auch vornehmlich über das Internet kommuniziert und organisiert. Bei einem Barcamp handelt es sich um ein Veranstaltungsformat, dass Viele an die Methode des Open Space erinnert. Es gibt jedoch zwei wesentliche Unterschiede:

1. Es handelt sich um ein komplettes Veranstaltungsformat
2. Es ist ergebnisoffen.

Ein Barcamp kommt häufig ohne einen Veranstalter aus. Einige engagierte Menschen gründen ein Organisationsteam, suchen eine Location, einen Caterer und Sponsoren. Mit ein paar Sachspenden für Raum und Essen kommt man auch ohne Geld aus. Die Idee ist Bildung für jeden zu ermöglichen. Eine denkbare Übersetzung für „Barcamp“ könnte „Unkonferenz“ sein. Also das Gegenteil von einer Konferenz. Jeder soll mitmachen können, dabei sollten auch finanzielle Barrieren keine Rolle spielen. Müssen tatsächlich Kostenbeiträge erhoben werden, wird häufig mit Ticketpartnerschaften gearbeitet, um jedem den Zugang zu ermöglichen. Darüber hinaus werden Mitfahrgelegenheiten und Übernachtungsangebote online organisiert. Sind alle Kosten gedeckt, werden die Anmeldelisten veröffentlicht. Häufig scheitert heute der Anspruch „jeder soll mitmachen können“ daran, dass die Orte zu klein geworden sind, an denen solche Veranstaltungen zu kostengünstigen Konditionen durchgeführt werden können. Ist die Anmeldung angekündigt, sind die Listen häufig nach 15 Minuten voll und 200 Teilnehmende haben sich registriert. In Vorbereitung auf ein Barcamp kann man sich häufig in einem Wiki² über vorgeschlagene Themen informieren. Es werden auf einem Barcamp keine Referenten eingeladen, die Teilnehmenden selbst übernehmen die Gestaltung, ihre Vorschläge für Diskussionsrunden und Vorträge werden im Wiki veröffentlicht. Auf der Veranstaltung selber stellen sich zu Beginn alle TeilnehmerInnen z. B. Anhand von 5-10 Tags (Schlüsselworten) vor: „Maik, Hamburg, Webdesigner, Menschenfreund,

1 http://p10gbar.mixxt.de/networks/content/index.Was%20ist%20eine%20p10gbar_
2 <http://politecamp.mixxt.de/networks/wiki/index.Themenvorschlaege>

Blogger, politisch interessiert“. Seitdem die Anmeldungen die Marke von 140 durchbrochen haben, wird darauf meistens verzichtet. Man fährt dann mit der Sessionplanung fort. Der Moderator rekrutiert sich meistens aus dem Organisationsteam. Jeder der eine Session anbieten will, hat ca. 30 Sek. Diese vorzustellen. Zeitgleich wird ein sogenanntes Sessionsboard erstellt, auf dem in einem Raster alle Sessions eingetragen werden:

| | | |
|-------------------|-----------|-----------|
| | Raum 1 | Raum 2 |
| 10.00 – 10.45 Uhr | Session 1 | Session 2 |
| 11.00 – 11.45 Uhr | Session 3 | Session 4 |

Ein Mitglied aus dem Organisationsteam sorgt dafür, dass die Sessions pünktlich beendet werden. Die Themen sind häufig recht internetaffin. Man tauscht sich themenbezogen in den Sessions aus, und erweitert jenseits der Räume sein soziales Netzwerk. Am 2. Tag wird das Procedere wiederholt. Dann werden manchmal auch die Sessions des Vortages vertieft, neue Teilnehmende sind dazu gekommen, andere dafür schon wieder nach Hause gefahren, so ist die Zusammensetzung häufig auch eine andere.

Der Weg zum politicamp09

Begonnen hatte alles mit dem zunehmenden Interesse, die Leute der Onlinewelt aus meiner nächsten Umgebung einmal kennenzulernen. Dazu bot sich die einmal im Monat stattfindende P10gbar in Bochum an. Daraus ging auch das Organisationsteam für das Barcamp Ruhr³ hervor, dass Ende März stattgefunden hat. Dort konnte ich auch aus der administrativen Sicht die Vorbereitungen auf ein Barcamp miterleben. Die Anfrage des Ideengebers Valentin Tomaschek für das politicamp09 basierte auf meiner Arbeit im Bereich der politischen Medienbildung des DGB Bildungswerks⁴. Durch die Verbindung zur Bundeszentrale für Politische Bildung⁵, haben wir erstmals versucht, für ein Barcamp auch die öffentlichen Mittelgeber zu aktivieren. Nachdem ein entsprechender Projektantrag von der Bundeszentrale genehmigt wurde, konnte das Projekt politicamp09 gestartet werden. Im Gegensatz zu einem Barcamp ist das politicamp09 eine spezielle Form mit engerem thematischen Bezug gewesen.

Das Politcamp 09 sollte ein gegenseitiger, überparteilicher und konstruktiver Austausch zwischen Theorie und Praxis sein. Internetexperten, Wissenschaftler, Politiker und vor allem ganz normale Internetnutzer/Bürger sollten sich dort treffen und miteinander diskutieren. Es sollten Wege gesucht werden, auf denen die Politiker ihre Politik transparenter und sich als Politiker diskursiver dem Bürger anbieten können. Es sollten aber auch Dienste vorgestellt, diskutiert und kreiert werden, die es Wählern leichter machen, Politik zu verfolgen, zu verstehen und an ihr partizipieren zu können. „The Medium is the Message“ hinter diesem Zitat des Medienwissenschaftler Mc Luhan verbirgt sich auch, dass jede Aussage, natürlich auch die Politische von ihrem Medium geprägt wird. Während der durch das Fernsehen vermittelte Wahlkampf durch die einseitige Vermittlung von Sender nach Empfänger geprägt ist, bietet der durch das Internet geprägte Wahlkampf immer auch den Rückkanal zum Wähler. TV gestützte Vermittlung politischer Sachverhalte muß prägnant und eingänglich sein, sonst wird die Botschaft nicht verstanden. Dadurch werden politische Informationen verkürzt. Politik, die sich über das Internet vermittelt könnte vernetzt, bei Bedarf ausführlich und vor allem transparent sein. Sie könnte Widersprüche aufdecken und das „letzte Wort“ hat dort faktisch niemand.

Die Veranstaltung wurde vornehmlich über der Internet beworben. Eine Gruppe bei Facebook wurde eingerichtet, per Twitter wurde über das weitere Procedere nachgedacht und zahlreiche Blogs

3 <http://www.barcamp Ruhr.de/>

4 <http://www.forum-politische-bildung.de/cum>

5 [Http://www.bpb.de](http://www.bpb.de)

hatten auf die geplante Veranstaltung hingewiesen. Damit ist die Veranstaltung schon zu ihrer möglichen Klientel gegangen, die nicht unbedingt die für die politische Bildung Typische sein dürfte.

Innerhalb von 2 Monaten Vorbereitungszeit hatten sich 617 Interessierte für das Politcamp09 registriert, gekommen sind am 2. und 3. Mai 2009 587 politisch Interessierte. Für eine traditionelle Konferenz dieser Größe hätte man wahrscheinlich deutlich mehr Personal und deutlich mehr Zeit für die Vorbereitung benötigt. In unserem speziellen Fall gab es ein Kernteam aus bestehend aus 6 OrganisatorInnen und einer Fülle von Aktiven direkt vor Ort. Innerhalb von einem Tag wurde das Radialsystem⁶ bekannt für eine Reihe ausgezeichneter kultureller Veranstaltungen in ein Hightech Konferenzgebäude umgebaut. Entsprechende Internetzugänge mußten verlegt werden, zusätzliche Sitzgelegenheiten mußten von verdi angemietet werden, um die Sessionsräume zu bestücken.

Nach dem Sessionaufruf im Internet war mir bange zum einen was die Kapazitäten der Räume anging, also auch was die vorgesehenen 30 Minuten zur Planung des Tages betraf, aber das Ergebnis konnte sich sehen lassen⁷. In unvermutet lockerer und prägnanter Form konnte der Sessionplan gefüllt werden. Jeder der etwas thematisieren wollte, sollte das auch tun können. DEN Experten gab es nicht. Nur selten handelte es sich um Vorträge, in den meisten Fällen ging es um Meinungs- und Erfahrungsaustausch auf Augenhöhe. Auf die Frage, wo es den einen Vortragsplan gibt, wurde auf die Sessionplanung zu Beginn eines jeden Tages verwiesen. "Ob das mal gut geht, waren häufig die Antworten".



"Politiker" waren auch jede Menge da und fanden, dass das Veranstaltungsformat dem postulierten Veranstaltungsziel entsprach⁸: Digitale Kommunikation über politische Themen trägt zur Demokratisierung bei, das konnte erlebt werden. So konnten die Politiker gut mit der Twitterwall (siehe Bild) leben, haben sich sogar darauf in ihren Statements bezogen und sind so auf die Fragen der Zuhörer, aber auch auf ihre Polemiken eingegangen. Es war möglich wenn auch nicht direkt, so doch über einen Kommunikationsdienst wie Twitter vermittelt mit den Politikern zu reden. Der Wahlkampf selbst spielte auf dem politcamp09 keine große Rolle, über die Strategie spricht man nur im Nachhinein, wie z.B. bei der Session zur Analyse der Onlineaktionen zum Hessenwahlkampf. Dennoch könnte es als ein mutmachendes Zeichen gesehen werden, dass in Wahlkampfzeiten solche Veranstaltungen nicht des Wahlkampfes wegen besucht werden.

Jenseits des politcamp09: Ist Politik im Internet ein digitales Strohfeuer oder eine neue politische Kultur der Transparenz

Schon während des politcamp09 waren die von Ursula von der Leyen vorgeschlagenen Netzsperrungen zur Bekämpfung der Veröffentlichung von Kinderpornografie im Internet ein Thema größter Aufmerksamkeit. Als jedoch kurz nach dem politcamp Fransiska Heine eine Petition zur Verhinderung eines Gesetzes zu Netzsperrungen beim Bundestag einreichte, ging ein Ruck durch die Bewohner des Internets. Die Petition wurde zu einer der erfolgreichsten seit ihrem Bestehen und ein Tweet von 343max (alias Max Winde) beschrieb das Wesen der neuen APO mit „Ihr werdet euch noch wünschen, wir wären Politikverdrossen“⁹. Die Bewohner des Internets schlossen sich Parteien an, viele davon den Piraten. Sie wurden investigativ und politische Themen gewannen an Bedeutung. Die politische Kommunikation zu den Politikern hat das aber kaum tangiert. Viele fühlten sich nach dem Austausch der Argumente zu den Netzsperrungen von Politikern unverstanden.

6 <http://www.radialsystem.de/rebrush/index.php>

7 http://www.dotcomblog.de/wp-content/uploads/2009/05/pc09-sessions_sa.pdf; http://www.dotcomblog.de/wp-content/uploads/2009/05/pc09-sessions_so.pdf

8 <http://www.ralf-stegner.de/index.php?sp=de&id=blog&aid=52>; <http://kajowasserhoevel.de/2009/05/politcamp09-in-berlin-der-internetwahlkampf-in-diesem-jahr/>

9 <http://twitter.com/343max/status/2228357957>

Statt der durch den Wahlkampf erwarteten Öffnung und Kommunikation mit dem Bürger, haben sich die Kommunikationswilligen zurückgezogen und polemisiert. In vielen Fällen auch zu recht. Die digitale Kluft zwischen den politischen Vertretern und den Netzbewohnern wurde sichtbar. Diese Kluft zu überwinden wird nur durch einen Generationenwechsel zu leisten sein. Die Bewegung ist nur noch schwer zu stoppen, die Piraten sind schon in 2 Rathäuser nach der NRW Kommunalwahl eingezogen, was die Bundestagswahl bringt, wird man sehen. Aber auch innerhalb der Parteien haben sich die Medienexperten zusammengerauft. Das Strohfeuer hat zumindest weitere Flammen entzündet. Virale Effekte haben im Internet auch die Angewohnheit so schnell zu verschwinden, wie sie gekommen sind. Der Widerstand nach der Wahl im Iran ist weltweit genauso schnell abgeebbt, wie er entstanden ist. Dennoch konnte für einen Missstand sensibilisiert werden, in einer Form, die den traditionellen Medien nie möglich gewesen wäre, da keine Informationen veröffentlicht werden konnten. Mit den digitalen Medien können wir uns Dienste gestalten, die Transparenz auch bedingungslose Transparenz möglich machen, wie das Beispiel Wikileaks¹⁰ zeigt. Wikileaks veröffentlicht ihr zugespielte digitalen Dokumente. Diese werden vorher von einer Redaktion verifiziert. Das juristische Konstrukt scheint tragfähig und für diverse Abmahnungen immun zu sein. Es wird eine Frage der Zeit sein, bis die digitalen Medien das Vertrauen der Bürger gewonnen haben und zur Grundlage für gesellschaftliche Transparenz geworden sind. Die entsprechenden Werkzeuge entstehen dabei nicht in den großen Softwareschmieden, sondern in den vielen vergleichsweise kleinen Organisationsteams wie Wikileaks, die sich dem Open Source Prinzip verschrieben haben sowohl in der Produktion von Informationen, als auch bei deren Veröffentlichung.

Das digitale Wettrüsten hat schon vor Ewigkeiten begonnen. Und je mehr Wissen hinter den verschlossenen Türen den analytischen Blick verschleiern sollen, umso einfallreicher werden die Mechanismen und Werkzeuge, um dieses Wissen dennoch an die Öffentlichkeit zu zerren. Dabei geht es auch und vor allem um politische Entscheidungsprozesse.

Bildnachweise:

Bild Twitterwall: by hschmidthamburg /flickr

10 <http://wikileaks.org/wiki/Category:Germany>